Kunstnotizen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **30 (1943)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kunstnotizen

Eidgenössische Kunstpflege seit 1887

Am 3. Juli wurde im Kunstmuseum Luzern eine Ausstellung « Eidgenössische Kunstpflege seit 1887 » eröffnet. Sie ist mit Zustimmung des Departements des Innern von der Stadt Luzern veranstaltet und zeigt eine Auslese der aus Bundesmitteln erworbenen Kunstwerke; außerdem sind die wichtigsten vom Bunde ausgeschriebenen künstlerischen Wettbewerbe je durch einige der erstprämiierten Projekte dargestellt.

Bern, den 24. Juni 1943.

Eidg. Departement des Innern

Kunsthaus Zürich

Die Zürcher Kunstgesellschaft eröffnete in der zweiten Hälfte Juli eine Ausstellung « *Ausländische Kunst in Zürich* », die aus dem Bereich der europäischen Kunst vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart Werke aus Zürcher Privatbesitz mit nichtschweizerischen Werken der Sammlung des Kunsthauses vereinigt. *W. W.*

Marionetten im Haus « zum Raben » in Zürich

Aufführungen am 27. Juni und 4. Juli 1943

Der siebzehnjährige Ambrosius Humm ist der Puppenschnitzer und Bühnenbildner. Das Stück « Eine Mainacht » ist nach einer Novelle von Nikolai Gogol von R. J. Humm verfaßt, die Musik komponierte Hans Rogner (Besetzung: Guitarre, Klarinette und Bratsche). Es handelt von einer russischen Mainacht, in der es geistert, in der der trunkene Bauer Kalenin dem Amtmann ins Gesicht die Meinung sagt, der Amtmann dem Lefko seine Braut stehlen möchte und in der durch die Begegnung mit der Geisterwelt das irdisch Verfahrene ins gute Geleise kommt. Durch das intensive Zusammenspielen von Bühnenbild, Farbigkeit der Kostüme, Sprache, Handlung und Musik entstand wirklich geladene Theateratmosphäre. Einzelne Figuren, vor allem die Erscheinung der Hauptmannstochter und die Geister aus den Wassern erreichen in ihrer einfachen Gestaltung unerhört starke Ausdruckskraft. *L. S.*

Bücher

Ernst Gagliardi, 1882–1940

Sein Leben und Wirken, von Georg Hoffmann. 114 S. mit 10 Abb. und 4 Faksimilen, 13,5/20,5 cm, Leinen Fr. 6.50. Orell Füßli Zürich 1943.

Gleichsam mit dem zarten Stift eines pietätvollen Sohnes zeichnet Georg Hoffmann in seinem liebenswerten Büchlein das Bild des Zürcher Historikers und Universitätsprofessors. Man fühlt es, daß er seinem Lehrer nicht nur fachliches Wissen und Können verdankt, sondern daß auch etwas von dessen Humanismus, seiner geistigen Freiheit und seinem sensitiven Stilgefühl auf den Jüngern überging. Hoffmann repräsentiert jene vielleicht nicht sehr zahlreichen, aber bedeutungsvollen Studenten Gagliardis, die trotz der scheuen Zurückhaltung ihres Lehrers sich vom halb verborgenen Zauber seines Weltbildes und seines ebenso intensiven wie weiten Kunsterlebens packen ließen. Diese wirken jetzt in seinem Geiste da und dort, an Schulen und im öffentlichen Leben, als sorgfältige Hüter des europäischen Erbes. Sie alle werden dieses Bild des Verstorbenen dankbar empfangen. Auch wir Ältern danken dem Verfasser, der uns in Schrift und Bild – welch ergreifendes Bild vor allem das des « jungen Historikers » – vieles, was wir nicht wußten, von ihm erzählt. Besonders wichtig ist die Mitteilung der Gedanken- und Stoffführung einzelner seiner Vorlesungen.

Wir wollen aber nicht verschweigen, daß der noch in uns mit der Stärke unmittelbaren Erlebnisses nachwirkende reife Mann und Forscher Gagliardi Züge trägt, die wir bei Hoffmann nicht finden. Es ist ihm dies auch gar nicht unerwartet, entspringt es doch einer bewußten Scheu. Zwar wird mancherlei von der seltsamen Tragik des Forschers berührt, aber nicht weiter verfolgt. Und doch sind diese Dinge von zentraler Bedeutung, schon deshalb, weil nur in ihnen der Gelehrte und der Mensch zu einer Einheit werden. Das Entscheidendste ist, daß Gagliardi in sich den Künstler und den Gelehrten nicht zur Deckung bringen konnte: die beiden Elemente lagen in ihm im Kampf, d. h. der Gelehrte vergewaltigte den Künstler und zwang ihn zu Themen, die ihm eigentlich fremd waren, zu einer Fronarbeit, die ihn viel zu früh abnutzte, zu einer Arbeitsweise, die ganz einmalig und eigenartig war und die Unvereintheit der Wesenszüge deutlich offenbarte. In normaler Weise ging bei seinen Arbeiten voraus ein gewissenhaftes Aktenstudium, also gelehrte Tätigkeit. Dann folgte relativ bald eine freie Gestaltung aus dem im ersten Stadium erworbenen Besitz: beglückendes künstlerisches Schaffen. So weit ist nichts Besonderes festzustellen. Ganz erstaunlich ist aber eine jetzt sich anschließende dritte Etappe, die meistens an zeitlichem Umfang die beiden andern übertraf, nämlich eine Durchsetzung des Gestalteten mit neuem Material, das nicht selten den wohlgefügten Rahmen zerriß und das Gestaltete störte – namentlich in den letzten Zeiten, wo die Krankheit ihn schon bedrohte. Sogar der einzelne Satz ist Zeuge dieses Vorganges. Ursprünglich anschaulich und kräftig, klar und einfach, wird er oft gesprengt, nicht nur durch sachliche Zutaten, sondern durch Bedenken und Wiedererwägungen, die der Gelehrte dem Gestalter aufzwang.

In diesem Widerstreit liegt das Irrationale und damit das Einmalige dieser Forscherpersönlichkeit. Geschichte-Schreiben ist fast immer ein Leiden, aus vielen Gründen, die sowohl in der Geschichte liegen, wie im Schreiben, d. h. in der künstlerischen Betätigung an ihr. Gagliardi hat dieses Leid bis zur Neige gekostet, darum ist sein Werk so ungeheuer eindrucksvoll. Vielleicht kann man darüber erst nachdenken, wenn die notwendige zeitliche Distanz vorhanden ist. Uns tritt immer die Erscheinung des Menschen vor den Verfasser seiner Bücher.

Ernst Howald

Fred Stauffer

Von Walter Hugelshofer. 26 S. Text, 9 Abb., 6 farb. und 48 schw. Tafeln, 21,5/29 cm, geb. Fr. 18.—. Verlag Herbert Lang & Co., Bern.

Fred Stauffer gehört zu den führenden Malern der Schweiz innerhalb der Generation der Fünfzigjährigen. Seine Stoffwelt umfaßt Motive der Stadt und des Landes, wie seine geistige und künstlerische Haltung bäuerliche und städtische Wesenszüge zu enthalten scheint. Die bäurische Grundkraft hat einen starken sensiblen Einschlag, das zeichnerische und farbige Draufgängertum lebt sich immer innerhalb einer Gliederung aus, die schon für sich überzeugend wirkt: die dekorative Schlagkraft schließt die reiche farbige Atmosphäre nicht aus – eine Malerei, die mit jedem Pinselstrich wie mit einer kräftigen Faust nach dem Leben greift. Der sachliche Text von Walter